

SOZIALES ENGAGEMENT

Siegen kann jeder



Die Hoppmann Stiftung „Demokratie im Alltag“ unterstützt sozial benachteiligte Kinder und junge Erwachsene. Nach jahrzehntelanger Förderarbeit hat sie jüngst am Fischerbacherberg im Siegerland ein eigenes Projekt gestartet, das scheinbar Chancenlosen wieder Perspektiven bietet.



Erste Schritte:



Nadine (linkes Bild) und Jennifer (rechtes Bild) haben am Fischerbacherberg ihre Stärken erkannt und einen Weg zurück ins Leben gefunden – vielleicht mit beruflicher Perspektive.



Maggy sieht müde aus. Immer wieder sinkt der Kopf, die Augen fallen ihr zu. Das rege Treiben um sie herum nimmt sie kaum wahr. Ihre Körpersprache zeigt: „Sollen sie doch lärmern, die Kreissäge, Hämmer und Bohrer. Heute bin ich faul.“ Doch als ein junger Mann die Glastür ins Freie öffnet, führt das bei Maggy offenkundig zum Umdenken. Noch etwas träge verlässt sie ihre Kuschedecke und signalisiert mit einem lauten „Wuff“ gesteigertes Interesse an einer Runde Gassi-

gehen. Deutlich ausgeschlafener als Werkstattthündin Maggy gehen die insgesamt 14 jungen Erwachsenen ihrer Arbeit nach, bearbeiten Holz und Metall, fertigen Vogelkäfige, Regale oder schrauben an dem Motorrad, das im Raum steht. Es riecht nach Holz, Leim und Öl, die Arbeitshosen sind fleckig, der Boden ist voller Späne.

Ein normales Werkstattambiente? Nicht ganz, doch das Besondere an diesem Ort erschließt sich nicht auf den ersten Blick.

In dem hell erleuchteten Raum, der auf einem ehemaligen Militärgelände in den Höhenzügen von Siegen liegt, eröffnen sich denjenigen berufliche Chancen, die trotz ihres jungen Alters im Grunde kaum mehr welche hatten.

Hoffnung statt Tristesse

„SCHÖNUNDGUT Erfahrungsfeld Fischerbacherberg“ heißt dieser Platz, ein von der Hoppmann Stiftung „Demokratie im Alltag“ gegründetes Projekt. Der evangelische

Pfarrer und Sozialethiker Wolfgang Belitz, seit 30 Jahren im Vorstand und seit 1998 Vorsitzender der Stiftung, blickt stolz auf das bislang Entstandene und skizziert die Grundidee: „Die jungen Menschen, die wir ansprechen, kommen meist aus prekären und tristen Lebenssituationen. Wir haben das Projekt ‚SCHÖNUNDGUT‘ genannt, um zu zeigen, dass wir die Teilnehmer nicht nur fachlich fördern, sondern auch an ein ästhetisch ansprechendes Umfeld heranhelfen wollen.“ Die Arbeitsmöglichkeiten auf dem Gelände seien so konzipiert worden, dass handwerkliche, geistige, ökologische und künstlerische Erfahrungen den davon entfremdeten jungen Menschen zugänglich würden, erklärt Belitz.

Von wegen „null Perspektive“

Tatsächlich bietet das landschaftlich wunderschön gelegene Gelände, das etwa zwölf Fußballfelder fasst, viel fürs Auge. Seit dem ersten Spatenstich 2009 entstand neben dem nötigen Kanal- und Straßenbau auch das erwähnte Werkhaus als neues Herzstück des Projekts. Der großzügige Werkraum selbst ist lichtdurchflutet. Die raumhohen Türfenster erlauben den Blick in die umliegende Natur und auf den großen Löschteich vor dem Haupteingang, in dem eine begehbare Holzskulptur neun Meter in die Höhe ragt. „Wir sind überzeugt, dass das Erleben einer solchen Umgebung auch einen positiven Einfluss auf die Persönlichkeit hat“, sagt Belitz.



Nadine Gerlach nickt zustimmend. Es ist nicht allzu lange her, dass sich die 20-Jährige in einer Sackgasse befand. Nach der zehnten Klasse ging sie von der örtlichen Förderschule ab. Mit dem Hauptschulabschluss klappte es nicht, stattdessen bekam sie einen Sohn, um den sie sich kümmern muss. Noch in der Schule hörte sie permanent, dass jemand wie sie keine Chance auf dem Arbeitsmarkt hat. „Ich hatte dann irgendwann keine Lust mehr, mich überhaupt um Arbeit zu bemühen. Wozu denn?“, fragt die junge Frau. Ihre Freundin Jennifer Sohler, 18, hat die gleichen Erfahrungen gemacht, bevor sie die Hauptschule – die sie nur unregelmäßig besuchte – nach der neunten Klasse verließ. Sie kommt aus der nahe gelegenen Hochhaussiedlung in Siegen-Fischbacherberg, 700 Sozialwohnungen, hohe Arbeitslosigkeit. „Ich hatte gar keine Motivation und null Perspektive“, erinnert sie sich.

Beide sind inzwischen ein beziehungsweise ein Dreivierteljahr beim Projekt dabei, und die Welt hat sich für sie rasant gedreht. Sie loben den kollegialen Umgang seitens der Werkstatteleiter, fühlen sich respektiert und ernst genommen. Eifrig sind sie bei der Sache, haben handwerkliches Arbeiten für sich entdeckt. „Ich habe ein Regal für meinen Sohn gebaut“, sagt Nadine Gerlach und strahlt dabei. „Das Tolle ist, dass ich sofort das Ergebnis meiner Arbeit sehe“, pflichtet Freundin Jennifer bei. Für



Nadine ist die Zeit auf dem Fischbacherberg bald vorüber, in der Regel bleiben die Teilnehmer nicht länger als ein Jahr. Für Jennifer geht's wohl bis zum Sommer weiter. Was dann folgt, ist für beide offen – unstrittig ist, dass sie neuen Mut geschöpft und einen Weg zurück ins Leben gefunden haben. „Ich will jetzt unbedingt arbeiten“, sagt die 18-Jährige. Sie wurde bereits tätig: Die Bewerbung um eine Praktikumsstelle in einem Malerbetrieb ist schon verschickt. Nadine verspricht, nachzulegen. Hilfreich sind dabei die guten Kontakte der Hoppmann Stiftung: „Wenn mal jemand gebraucht wird, der in einem Unternehmen eine Tür für einen unserer Teilnehmer öffnet, wissen wir, wen wir ansprechen können“, sagt Martin Schneider, Finanzleiter der Hoppmann Autowelt und Mitglied des Stiftungsvorstands.

Große Erfolge auch im Kleinen

Die Fälle der beiden jungen Frauen, die eventuell wieder eine Chance auf dem Arbeitsmarkt bekommen, seien erfreulich, „aber die Vermittlung in ein Arbeitsverhältnis ist nicht unser vorrangiges Ziel“, sagt Projektleiter Hermann Schmid. „Wir orientieren uns nicht primär an den Anforderungen der freien Wirtschaft. Wir wollen den jungen Menschen vielmehr helfen, herauszufinden, was ihre Stärken sind und welche Arbeit zu ihnen passt“, sagt Schmid. Volljährige kommen meist auf Vermittlung der Jobcenter, für jüngere

Kunsterfahrung:

Stiftungsvorstand Wolfgang Belitz (links) möchte die Teilnehmer an ein ästhetisch ansprechendes Umfeld heranführen. Im Hintergrund ist die neun Meter große Holzskulptur zu sehen, die ein Künstler gemeinsam mit Teilnehmern errichtet hat. Bild unten links: Martin Schneider, Mitglied des Stiftungsvorstands.

Teilnehmer knüpfen in der Regel die Schulen oder Kofinanzierer den Kontakt. Für alle gilt, dass die Teilnahme am Projekt freiwillig ist; Zuweisungen, beispielsweise durch das Jugendamt, gibt es nicht. „Wir definieren Erfolg individuell“, sagt Schmid.

Auf der Suche nach neuen Geldgebern

Damit auf dem Fischbacherberg auch künftig viele junge Menschen sinnvoll beschäftigt werden können, arbeiten die Macher der Stiftung eifrig an der Zukunft des Projekts. Der Bau dreier weiterer Gebäude, wo insgesamt 30 Teilnehmer in den Bereichen Handel, Lager und Bauen beschäftigt werden sollen, ist bereits in Planung. „Nadelöhr ist das Geld“, meint Schmid, der sich als Vermittler zwischen Stiftung, Stadtverwaltung und potenziellen Förderern sieht. Für den Anschub konnte seit 2007 rund eine Million Euro aus dem Städtebauförderungsprogramm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“ akquiriert werden. Die Stadt Siegen steuerte 140.000 Euro und die Hoppmann Stiftung selbst 280.000 Euro bei. Doch die Förderung aus dem „Soziale Stadt“-Topf endet nach dem Bau einer Open-Air-Bühne im Herbst; es bleiben die jährlichen 80.000 Euro der Stiftung und die Unterstützung durch lokale Sponsoren. „Um unsere Vorhaben hier umzusetzen, müssen wir weitere Geldgeber finden“, betont Schmid. Und die Ziele sind ehrgeizig: Bis 2039 hat die Stiftung das Gelände

Der Türöffner:

Projektleiter Hermann Schmid sieht sich als Vermittler zwischen Projekt, Stadtverwaltung und potenziellen Förderern.

von der Stadt gepachtet. Mittelfristig soll es schrittweise zu einem regionalen Naherholungsgebiet mit Kunst-, Musik- und Theaterwerkstätten, einer Freilichtbühne, Gastronomie und Grillplätzen entwickelt werden.

Ein gutes Presseecho ist hilfreich und lokale und regionale Medien haben bereits ausführlich berichtet. Die WGZ BANK be-



dachte das außergewöhnliche gesellschaftliche Engagement der Hoppmann Autowelt im vergangenen Jahr mit dem ersten Platz beim Initiativpreis NRW. Doch die beste Werbung sind zufriedene Teilnehmer. „Hier habe ich gelernt, dass man etwas dafür tun muss, wenn man eine Arbeit haben möchte“, sagt Nadine. Faul sein, das ist am Fischbacherberg nur noch was für Maggy. ■

Hoppmann Stiftung „Demokratie im Alltag“

1974 gründete Klaus Hoppmann die Stiftung „Demokratie im Alltag“. Es war der dritte und letzte Schritt der Reform seines Unternehmens, die nicht betriebswirtschaftlichen, sondern sozialetischen Aspekten folgte. Die Chronologie: 1957 hatte Hoppmann das Kfz-Unternehmen seines Vaters übernommen und schon bald darauf Ideen zur Betriebsdemokratie auf Grundlage sozialer Gerechtigkeit und der Freiheit des Einzelnen entwickelt. Als ersten Schritt führte er 1961 eine Gewinnbeteiligung für die Belegschaft ein. Diese sah vor, die Hälfte des Gewinns zu gleichen Teilen an alle Mitarbeitenden zu verteilen. Ferner gab er den Mitarbeitern 1969 deutlich erweiterte Mitbestimmungsrechte. Und 1974 schließlich änderte Hoppmann mit der Gründung der Stiftung die Eigentumsverhältnisse: Er wandelte das Autohaus in eine GmbH um und überführte

den Firmenbesitz unwiderruflich in die Hoppmann Stiftung „Demokratie im Alltag“.

Diese ist seither alleinige Gesellschafterin des Unternehmens, das heute unter „Hoppmann Autowelt“ mit rund 300 Mitarbeitern und sieben Marken an acht Standorten firmiert. Das Unternehmen ist somit alleiniges Stiftungsvermögen; einen festen Prozentsatz des Eigenkapitals führt das Autohaus an die Hoppmann Stiftung ab. Mit diesem Geld – derzeit jährlich 130.000 Euro – unterstützt die Stiftung vor allem Projekte zur Förderung sozial benachteiligter Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener.

KONTAKT:

 www.demokratie-im-alltag.de
 www.hoppmann-autowelt.de

Initiativbanking

Das Mittelstandsmagazin der WGZ BANK

GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Wie Firmen den Staat stützen



ISSN 1861-4213

2

2013

SEPA-COUNTDOWN

Was jetzt zu tun ist

RENAISSANCE DER USA

Go west, Mittelstand!



WERNER BÖHNKE,
Vorsitzender des Vorstands der WGZ BANK

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

für alle, die im Wirtschaftsleben stehen, gilt der Satz: Zum Erfolg gibt es keinen Lift, sondern immer nur die Treppe. Das gilt besonders in bewegten Zeiten wie diesen, in denen uns die europäische Staatsschuldenkrise mit all ihren Folgen wohl noch geraume Zeit begleiten dürfte.

Mit gebotener Zurückhaltung, aber dennoch mit Stolz auf das, was unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geleistet haben, blickt die WGZ BANK auf ein sehr erfolgreiches Geschäftsjahr 2012 zurück: Nie zuvor in der langen Geschichte unseres Hauses haben wir bessere Resultate erzielt – und das in einem konjunkturellen wie regulatorischen Umfeld, das herausfordernder kaum sein könnte.

Die WGZ BANK präsentiert sich als gesunde, durchtrainierte Bank mit einer soliden Eigenkapitalausstattung. Die erzielten guten Jahresergebnisse der WGZ BANK und der WGZ BANK-Gruppe sind allem voran das Resultat gesteigerter Geschäftsaktivitäten, aber auch der Entwicklungen an den Kapitalmärkten. Unsere Kunden sind offensichtlich mit uns zufrieden und wissen zu unterscheiden: Denn „die Banken“ gibt es nicht. Unsere Kunden schätzen den seit mehr als 150 Jahren existierenden wertebasierten Geschäftsansatz sowie die dezentralen Strukturen in der genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken.

Auch jenseits der Betriebswirtschaft übernehmen wir Verantwortung für die Gesellschaft – genau wie immer mehr mittelständische Unternehmen. Ihnen vor allem ist die Titelgeschichte dieser Ausgabe gewidmet.

Ich wünsche Ihnen eine informative Lektüre.

Titelgeschichte: Hilfe für den Staat

Während sich Bund, Länder und Kommunen wegen knapper Kassen zunehmend aus der Verantwortung zurückziehen (müssen), übernehmen mehr und mehr mittelständische Firmen Verantwortung für das Gemeinwesen. Was sie damit erreichen – und wie sie auch selbst vom gesellschaftlichen Engagement profitieren.

LESEN SIE WEITER AUF SEITE **12**



8



20

12

STARTEN

- 3 Editorial**
- 5 Impressum**
- 6 TRENDS: Steuerfalle Gemeinschaftskonto**
Was Vermögende mit einem gemeinsamen Konto wissen sollten.
- 8 „Höchste Eisenbahn“**
Ab Februar 2014 gelten für Überweisungen und Lastschriften europaweit einheitliche verbindliche Regeln. WGZ BANK-Vorstandsmitglied Dr. Christian Brauckmann rät Firmen bei SEPA zur Eile.
- 11 Wem die Sonne scheint**
Aus NRW für die Welt: die F+S solar concept GmbH aus Euskirchen

ENTWICKELN

- 17 Siegen kann jeder**
Wie die Hoppmann Autowelt aus Siegen – Gewinner des Initiativpreises NRW 2012 – mit ihrem Stiftungsprojekt scheinbar gestrandeten jungen Menschen neue Perspektiven eröffnet.
- 20 Unbegrenzte Möglichkeiten**
Für deutsche Konzerne und Mittelständler entwickeln sich die USA zum attraktiven Absatz- und Produktionsstandort. Investoren profitieren von der Reindustrialisierung und niedrigen Energiekosten.